

AMERIKA-WISSEN UND AMERIKA-BILDER.
TRANSATLANTISCHE BEZIEHUNGEN IN SCHUL-
BÜCHERN UND POPULÄRKULTUR IN DEUTSCHLAND
UND TSSCHECHIEN

Am 13. September 2018 eröffneten der Außenminister der Tschechischen Republik, der deutsche Botschafter und der US-Botschafter in Prag ein Symposium, auf dem sich tschechische, deutsche und amerikanische Politiker und Experten mit dem Thema „Zukunft des Transatlantischen Bandes“ befassten.¹ Es ging um die angespannten Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und der Europäischen Union und darum, was unternommen werden könnte, um das transatlantische Verhältnis zu verbessern. Wenige Wochen zuvor hatte sich der deutsche Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier besorgt über dieses Verhältnis geäußert. Zwar habe es bereits in früherer Zeit Eintrübungen gegeben, doch: „Der Schaden der heutigen Erschütterung kann tiefgehender, langfristiger – und vor allem irreparabel sein. Denn die Kräfte, die uns auseinandertreiben, haben nicht nur mit Präsident Trump zu tun.“²

Die deutsch-tschechische Schulbuchkommission bewies ein gutes Gespür für die Relevanz dieser Problematik, als sie sich 2017 entschied, das transatlantische Verhältnis zum Gegenstand ihrer bevorstehenden 15. gemeinsamen Schulbuchkonferenz zu machen. Am 15./16. September 2018 versammelte sie zu diesem Zweck 25 Fachwissenschaftler, Didaktiker, Pädagogen und Bildungsexperten im „Erfolgszentrum Sachsen“ in Bad Schandau, um über den Wandel von Amerika-Wissen und Amerika-Bildern zu diskutieren, die sich in Schulbüchern ebenso niederschlagen wie in der Populärkultur, von dort aus aber auch ihren Ausgang nehmen können. Zugrunde lag die Beobachtung, dass das Fundament der amerikanisch-europäischen Partnerschaft brüchig zu werden droht. Die gemeinsame Wertebasis wird partiell in Frage gestellt, ökonomische Konflikte nehmen zu, das Misstrauen wächst, wenn der eine als „Haudegen“, der andere als „Trittbrettfahrer“ apostrophiert wird. Wortführer in den USA wenden sich dem Pazifik zu oder propagieren Isolationismus, in der EU pochen viele auf Europas Eigenständigkeit und mancher scheint in der Abgrenzung zu den USA eine Chance für die Etablierung einer EU-Identität zu wittern. Dabei sind die Einstellungen zu den USA in einzelnen europäischen Ländern sehr unterschiedlich und beruhen auf jeweils spezifischen historischen Erfahrungen, Projektionen und selektiven Wahrnehmungen. Nicht in wenigen Fällen verdanken die USA ihre Popularität dem Umstand, dass ein europäisches Land sich mit ihrer Hilfe den Vorherrschaftsbestrebungen eines anderen erwehrte.

¹ Zum Programm: <https://www.kas.de/web/zum-adenauer/veranstaltungen/detail/-/content/zukunft-des-transatlantischen-bandes> (letzter Zugriff 02.05.2019).

² Zur Pressemeldung: <https://www.n-tv.de/politik/Steinmeier-sorgt-sich-um-Verhaeltnis-zu-USA-article20488595.html> (letzter Zugriff 02.05.2019).

Diese unterschiedlichen Prägungen und Haltungen rufen nicht nur Irritationen innerhalb der EU hervor, sondern behindern auch eine Diskussion über gemeinsame politische Handlungsperspektiven. Hier steht die historisch-politische Bildung vor einer großen Aufgabe. Eine Zusammenführung und Analyse der verschiedenen Diskurse über Amerika kann – so die Erwartung der Deutsch-tschechischen Schulbuchkommission – Missverständnisse und Konflikte beseitigen helfen und die Suche nach gemeinsamen europäischen Positionen erleichtern. Die Kommission wollte hierzu einen Beitrag leisten, indem sie exemplarisch eruierte, welches Wissen und welche Einstellungen zu Amerika im schulischen Unterricht und in der Populärkultur Deutschlands und der Tschechischen Republik vermittelt wurden und werden. Das transatlantische Verhältnis wurde so gewissermaßen durch die deutsche und die tschechische Brille betrachtet und reflektiert.

Im ersten Panel wurden historisch-publizistische Schlaglichter auf das Thema geworfen. Silke Betscher (Bremen) setzte in ihrem Vortrag die zeitgenössischen Berichte in deutschen Illustrierten zur Berlin-Krise 1948/49 ins Zentrum und verortete diese innerhalb des visuellen Diskurses zu den USA. Dabei befasste sie sich speziell mit den Flugzeug- und Wolkenkratzer-Bildern, in denen sie die Konstruktion von Totalitätsversprechen freilegte. Umgekehrt zeichnete sie nach, wie ostdeutsche Magazine versuchten, genau dieses Versprechen zu dekonstruieren, indem sie Gegenbilder zu den suggerierten Leistungen Ordnung, Kontrolle, Schutz, Wohlstand und Sicherheit lancierten. Zum Einsatz kamen einerseits Bilder von abgestürzten Flugzeugen während der Zeit der Luftbrücke, andererseits von sowjetischen Nahrungsmittellieferungen. Marcel Mahdal (Ostrava) wandte sich anschließend dem Medium Film zu. Propagandafilme zur „Anti-Kartoffelkäfer-Kampagne“ analysierte er im Hinblick auf die Verbreitung und Popularisierung eines amerikanischen Feindbildes mit antisemitischem Einschlag. Er sieht in dieser Kampagne eine „Begleitstory“ zu den Schauprozessen gegen Rudolf Slánský und andere in den Jahren 1951/52, wobei die Entmenschlichungs- und Vernichtungsmechanismen parallel verliefen. In einem dritten Zugriff führte Stefan Sasse (Fellbach) das Publikum in die Welt der sozialen Medien. Als langjähriger Blogger und Teilnehmer an Podcasts und Twitter beobachtete er Schwerpunktverschiebungen im Amerika-Diskurs und identifizierte antiamerikanische Sichtweisen speziell auf rechtsextremen und auf von Moskau gesteuerten Websites. Die aber auch im linken Lager vorhandenen Facetten des Antiamerikanismus in sozialen Netzwerken basieren – so Sasse – auf einer Reihe von Anti-Haltungen (Antiliberalismus, Antikapitalismus etc.) und unterstützenden Mechanismen wie „Bothsiderismus“, „Whataboutismus“, „Snobismus“ und „kulturelle Vorurteile“ etc. Besonders für junge Menschen seien die sozialen Medien zunehmend eine bevorzugte Informationsquelle. Dem dort prosperierenden Antiamerikanismus sind sie somit in hohem Maße ausgesetzt.

Volker Depkat (Regensburg) oblag es, in seiner Keynote die europäisch-amerikanischen Beziehungen, die er als identitätsprägend für beide Seiten bezeichnete, von der Frühen Neuzeit bis heute darzulegen. Dies gelang ihm, indem er das Feld der Themen, Dimensionen und Entwicklungen in vier Kategorien gliederte: travelling people, travelling concepts, travelling goods und travelling power. Er machte darauf aufmerksam, dass die Erfindung des „Westens“ als Wertegemeinschaft ein zentrales

Ergebnis des Kalten Krieges war und dass die amerikanisch-europäische Nähe historisch eher eine Ausnahmesituation darstellt. Intensiv diskutiert wurden im Plenum die „Ent-Europäisierung“ der amerikanischen Politik, die Rolle Russlands im europäisch-amerikanischen Kontext, das Verhältnis der Amerikaner zur Natur sowie die amerikanische Einwanderungspolitik und deren Folgen.

Darina Volf (München) zeigte an einigen Beispielen, wie amerikanische Einflüsse auf die Populär- und Alltagskultur der kommunistischen Tschechoslowakei sich trotz strenger Verfolgung in den 1950er Jahren manifestierten, in den 1960er Jahren nicht unbeträchtliche Teile der Jugend erfassten und auch nach der Zäsur von 1968 kaum wirklich eingedämmt werden konnten. Die Versuche der kommunistischen Partei, kulturelle Präferenzen für amerikanische Musik, Kleidungsstil oder Wild-West-Geschichten zu bekämpfen, hatten eher den Effekt, dass diese Symbole politisch aufgeladen wurden und subversive Wirkung entfalteten.

Dirk Sadowski (Braunschweig) gab im Rückgriff auf Dan Diner einen Überblick über die historischen Wurzeln und die Entwicklung des Antiamerikanismus in Deutschland. Dieser wurde auch deswegen so vorherrschend, weil viele zunächst „Amerikabegeisterte“ unter den liberalen Revolutionären von 1848 sich desillusioniert von den USA abwandten, nachdem sie das Land näher kennengelernt hatten. Eine Reihe von Negativstereotypen konnte sich auf diese Weise tief im kollektiven Bewusstsein der Deutschen verankern. Im Zusammenhang mit dem Ersten Weltkrieg entwickelten sich diese Einstellungen zum Feindbild, das immer stärker mit antisemitischen Ideologemen verschmolz und schließlich in nationalsozialistischen Verschwörungstheorien einen zentralen Platz einnahm. Ihre Wirkkraft sei keineswegs gebrochen, könne vielmehr im Zusammenhang mit „Israelkritik“ auch heute noch immer nachgewiesen werden.

Wie sich Amerika-Bilder in historischen Geschichtsschulbüchern niederschlugen, untersuchten Blažena Gracová (Ostrava) an tschechischem Material und Robert Maier (Braunschweig) an deutscher Literatur. In der Ersten Tschechoslowakischen Republik war der Mythos „Amerika“ als Muster der Demokratie und als „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ dominant, obwohl das Leid der Indianer keineswegs ausgeblendet wurde. Besonders Präsident Wilson wurde wegen seiner 14-Punkte-Erklärung gepriesen. Er habe sich damit „ins Herz des tschechoslowakischen Volkes eingeschrieben“. Die Schulbücher von 1945 bis 1948 würdigten noch sehr stark die amerikanischen Kriegsanstrengungen und rechtfertigten den Einsatz von Atombomben im Krieg gegen Japan. Erst ab 1948 erfolgte in der Tschechoslowakei die jähe Wendung hin zur marxistisch-leninistischen Geschichtsauffassung, die nichts ausließ, was zur „Demaskierung“ des von den USA ausgehenden „imperialistischen Raubtierkapitalismus“ herangezogen werden konnte. In westdeutschen Geschichtsschulbüchern spielte die US-amerikanische Geschichte bis hinein in die Nazi-Zeit eine relativ marginale Rolle. Erst im Verlauf der 1950er Jahre kam es zu einer quantitativ ausgeweiteten und ungebrochen positiven Darstellung der Vereinigten Staaten. Diese wurden nun als Garant und „Vorkämpferin“ der „freien Welt“ apostrophiert. Mit Beginn der 1970er Jahre wurde dieses verklärte Amerika-Bild in Folge der Studentenbewegung hinterfragt und in den 1980er Jahren abgelöst durch ein Zerrbild Amerikas, das nach Ansicht Karl-Ernst Jeismanns an unselige deutsche Tra-

ditionen anknüpfte und die USA nur durch das Prisma von Konflikt und Problem wahrnahm. Einen ähnlichen Paradigmenwechsel weist Maier auch für die Englisch-Sprachlehrbücher nach, die vermutlich schon auf Grund quantitativer Aspekte prägender für die Amerika-Bilder der damaligen Schülergenerationen waren als die Geschichtsbücher.

Zdeněk Beneš (Prag) beleuchtete anhand der Darstellung der Befreiung Westböhmens durch die US-Armee im Jahr 1945 den scharfen Bruch der Erinnerungspolitik in Tschechien nach dem Ende des Kommunismus. Sowohl durch Denkmäler als auch in Schulbüchern war dieser militärische Vorgang ehemals mit amerikanischen Verbrechen in Verbindung gesetzt worden. Heute finden sich die USA breit und vorwiegend positiv in den Geschichtsschulbüchern verankert. Sie werden eingefügt in die Kapitel über „Aufklärung“, „Revolution und die Idee der Freiheit“ sowie „Moderne Gesellschaft“. Uta Fenske (Siegen) untersuchte, wie sich das Amerika-Bild in deutschen Geschichtsschulbüchern infolge des Endes des Kalten Krieges wandelte. Dazu wertete sie Darstellungen des Zweiten Weltkrieges und des Vietnamkrieges jeweils in den 1980er und 1990er Jahren aus. Für den Zweiten Weltkrieg gelangte sie zu dem frappierenden Ergebnis, dass nicht wenige Schulbücher die Rolle der USA in diesem Krieg extrem knapp beschreiben, so dass diese kaum als (mit-)kriegsentscheidend erkannt werden kann. Bezüglich des Vietnamkrieges stellt Fenske fest, dass er in den 1980er Jahren lediglich in seinen Funktionen im Kalten Krieg betrachtet wurde, während nach dem Ende desselbigen völlig neue Fragen an diesen Krieg gestellt wurden, die auch die vietnamesische Perspektive aufnahmen.

In seiner Analyse der historischen Geografieschulbücher der Bundesrepublik Deutschland zog Robert Maier (Braunschweig) eine kritische Bilanz. Noch in den 1950er Jahren transportierten diese oftmals veraltetes Wissen und klischeehafte Darstellungen über die USA, da es selbst für Schulbuchautoren noch alles andere als selbstverständlich war, dass sie das Land, über das sie schrieben, mit eigenen Augen gesehen hatten. Nach Überwindung der Schranken der rein physischen Geografie trat in den Erdkundebüchern zwar der Mensch stärker ins Zentrum, aber es war ein eher abstrakter Mensch, und die Fragestellungen erfassten nicht die politische und kulturelle Spezifik der Akteure. Auf diese Weise konnten die USA-Kapitel wenig zu einer tieferen Wahrnehmung der amerikanischen Gesellschaft beitragen.

Barbara Baarová (Ostrava) demonstrierte in einem auf 33 Bücher gestützten beeindruckenden Längsschnitt, mit welchem USA-Wissen tschechische Erdkundebücher die Schülergenerationen des 20. und 21. Jahrhunderts ausstatteten. Neben dem Wandel des Namens und der Schreibweise der USA über diese lange Zeit hinweg waren auch die Größenangaben aussagekräftig: Ein Schulbuch aus dem Jahr 1952 verkleinerte das Territorium um 1,5 Millionen Quadratkilometer, indem es die Zugehörigkeit Alaskas in Abrede stellte. Damit rückte es die USA erst an die vierte Stelle der territorial großen Nationen. Eine Konstante war das starke Interesse der Erdkundebücher an der tschechischen Diaspora in den USA bis hin zur jüngsten Zeit. In einer diachronen Bildergalerie präsentierte Baarová die abgebildeten Fotos der Skyline von Manhattan, die als Signum der USA über ein ganzes Jahrhundert gelten kann. Dies gilt sowohl für die tschechischen wie für die deutschen Schulbücher.

Petr Knecht (Brno) erläuterte anhand der tschechischen Schulbuchkapitel zur amerikanischen Regionalgeografie die Entwicklung der didaktischen Zugänge. Er visualisierte diese durch eine neue Analysemethode, die auf exemplarischen Seiten die Korrelationen und Bezugnahmen von Text, Aufgaben, Medien, Grafiken, Atlas, Lehrperson und Schüler durch Pfeile sichtbar macht. Martin Tomášek (Ostrava) untersuchte, was der Literaturunterricht in Tschechien bzw. den Vorläuferstaaten in den letzten hundert Jahren zum Wissen über die USA beigetragen hat. Die Ziele des Literaturunterrichts variierten von „Schätze“-Hüten über für die Welt interessieren bis hin zu eigene Identität festigen und Kanon-Vermittlung. Das schlug sich auch in der jeweiligen selektiven Auslese nieder. In kommunistischer Zeit sei die Abwehr von Literatur amerikanischer Provenienz stark gewesen, aber an manchem sei man „schlicht nicht vorbei gekommen“. Es gab Versuche, sozialkritische Autoren, wie zum Beispiel Mark Twain und Walt Whitman, in den kommunistischen Pantheon zu integrieren. Aber deren oft extrem individualistische Sichtweise erwies sich als beständiges Hindernis. In den 1990er Jahren erlebte die Indianerromantik, vertreten durch J. F. Cooper, eine neue Popularität.

Als Fazit lässt sich festhalten, dass auf der Konferenz ein breites Themenspektrum angesprochen wurde – von der Entwicklung der amerikanischen Demokratie über Migration in die USA, die Rolle der USA in den Weltkriegen, Vietnamkrieg, Protestbewegung und Jugendkultur, die Weltmachtposition der USA bis hin zur gemeinsamen Mitgliedschaft in der NATO und die gegenwärtigen Irritationen. Rekurrert wurde auf Schulbücher der Geschichte, Geografie, auf Sprachlehrbücher sowie den Literaturunterricht. Zum Teil erstreckte sich der Rückblick auf mehr als hundert Jahre, so dass auch langfristige Trends gut sichtbar wurden. Es erwies sich als vorteilhaft, die in schulischen Medien zum Ausdruck kommende Geschichtspolitik zum Teil mit außerschulischen populärkulturellen Darstellungsformen zu verweben oder damit zu konfrontieren, denn das historische Bewusstsein der Schülerinnen und Schüler wird mindestens von beidem gespeist. Illustrierte, Filme, Bilder, Musik, Denkmäler, Belletristik, Alltagskultur und nicht zuletzt die sozialen Medien wurden so zum Gegenstand der Erörterung. Auffallend war, wie unterschiedlich das mitunter fremdbestimmt aufgeladene geistige Gepäck der mittleren und älteren Generation der Tschechen, Ost- und Westdeutschen zum Komplex „Amerika“ ist. Man kann nicht einmal sagen, dass die in beiden Nationen anzutreffende Amerikaphilie oder der Antiamerikanismus verbindende Momente darstellen, denn beide Motive sind national partiell anders unterfüttert und begründet. Moderne Schulbücher erweisen sich in Bezug auf Amerika-Wissen und Amerika-Bilder heute konvergenter. Aufgrund ihrer Einbettung in die Geschichtskultur bzw. in die Diskurse ihrer Länder werden die retardierenden und damit national entzweierenden Momente jedoch noch länger wirksam sein. Ihre Offenlegung ist allerdings der erste Schritt zu ihrer Bearbeitung.